



Eine Biographie

C.H.BECK

⇒ **Hans-Richard Reuter**

»Theoretisch Skeptiker, praktisch ein gewöhnlicher Frommer«. Friedrich Wilhelm Graf erzählt in seiner großen Troeltsch-Biographie das Leben eines Vielspältigen

Am 1. Februar 1923 ist Ernst Troeltsch – durch die Kriegsjahre und Arbeitsüberlastung geschwächt – mit erst 57 Jahren in Berlin gestorben. Am Tag darauf versammelte sich zur Beisetzung eine große Trauergemeinde aus Vertretern der akademischen, politischen und städtischen Öffentlichkeit. Die Anteilnahme galt einem Ausnahmegelehrten. Der evangelische Theologe, Religions- und Geschichtsphilosoph hinterließ ein weit ausgreifendes, umfangreiches wissenschaftliches und publizistisches Werk. Bereits nach der Habilitation in Göttingen profilierte er sich als Systematiker der Religionsgeschichtlichen Schule. Auf eine außerordentliche Professur in Bonn folgte 1894 das Ordinariat für Systematische Theologie in Heidelberg, wo sein 1912 erschienenes, bekanntestes Buch *Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen* entstand. Hier wurde Troeltsch im Zusammenwirken mit dem Freund und Hausgenossen Max Weber zum Mitbegründer einer historischen Religionssoziologie, die ihren Ausgang von der Frage nach der Bedeutung des Protestantismus für die Entstehung der Moderne nahm. 1914 berief ihn die Berliner Universität auf einen Lehrstuhl der Philosophischen Fakultät für »Religions-, Sozial- und Geschichtsphilosophie und christliche Religionsgeschichte«. Aus Vorlesungen und Vorträgen zur Geschichtsphilosophie ist sein zweites Hauptwerk *Der Historismus und seine Probleme* hervorgegangen. Sein Ziel: die Überwindung der Relativität alles Geschichtlichen und der »Anarchie der Werte« durch eine neue Kultursynthese. In der jungen Weimarer Republik wirkte Troeltsch neben seinem Lehramt als Kulturpolitiker und Parlamentarier der linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP).

Die erste Monographie zu Troeltsch erschien 1941 aus der Feder eines seiner Schüler, des Kirchenhistorikers Walther Köhler. Sie war – dem antihistoristischen Zeitgeist entgegengesetzt – der Denkarbeit des Gelehrten gewidmet; für eine Biographie war »die Zeit

Friedrich Wilhelm Graf (2022): Ernst Troeltsch. Theologe im Welthorizont. Eine Biographie, München: C.H.Beck. 638 S., ISBN 978-3-406-79014-0, EUR 38,00.

DOI: 10.18156/eug-1-2024-rez-3

noch nicht gekommen« (Köhler 1941, V). Fünfzig Jahre später ließ Hans-Georg Drescher als Ausdruck des inzwischen wieder verstärkten Interesses an Troeltsch eine Darstellung zu *Leben und Werk* folgen (Drescher 1991). Pünktlich zum 100. Todestag hat nun Friedrich Wilhelm Graf – im Grunde erstmals – eine Biographie vorgelegt. Sie hätte keinen berufeneren Autor finden können. Der Münchner Systematiker und Theologiehistoriker hat im Rahmen seiner Arbeiten zur Geschichte des Protestantismus in Kaiserreich und Weimarer Republik seit vier Jahrzehnten einen Schwerpunkt auf die Troeltsch-Forschung gelegt und als langjähriger Vorsitzender der Ernst-Troeltsch-Gesellschaft e.V. entsprechende Studien angeregt (vgl. Renz/Graf 1982ff.; Anselm/Dierken/Pfleiderer/Voigt 2006ff.). Als Hauptherausgeber der jetzt fast abgeschlossenen, auf 27 (Teil-)Bände angewachsenen *Kritischen Gesamtausgabe* (Troeltsch [KGA] 1998ff.) konnte er sich auf eine Fülle inzwischen neu erschlossener Quellen stützen: darunter die drei Bände umfassenden Rezensionen, die in fünf Bänden gesammelten Briefe und die Materialien zum unabgeschlossenen Arbeitsprozess an den *Soziallehren*, dazu Zeitzeugenberichte und Zeitungsartikel.

Wer nach überblickshaften oder systematisch vertiefenden Darstellungen zu Troeltschs Schrifttum sucht, wird nach wie vor mit Gewinn zu einer der genannten älteren Arbeiten greifen. Graf setzt anders an: Er räumt der Biographie Vorrang vor dem Werk ein und erschließt den gedanklichen Kosmos des Religionsphilosophen aus der Perspektive eines Lebenswegs in Zeiten fundamentaler religiös-kultureller wie politischer Umbrüche und Krisen. Das Leben Troeltschs, das sich mit dem von ihm gelegentlich verwendeten Attribut des »Vielspältigen« (vgl. Troeltsch [KGA 10] 2015, 168 u.ö.) charakterisieren lässt, wird in vierfacher Weise erzählt: als Geschichte eines auf seine Weise »frommen Mystikers«, der sich am Konflikt zwischen traditionellem Glauben und moderner Wissenschaft abarbeitete; als Geschichte eines »faszinierend produktiven Gelehrten«, der die fachtheologischen Grenzen weit hinter sich ließ; als Geschichte des »politischen Intellektuellen«, der nach einem sozialmoralischen Fundament für die von links wie rechts bedrohte Republik suchte; schließlich als Geschichte »eines Menschen«, der nach dem Urteil seines Biographen wohl mehr als andere »unter seiner elementaren Widersprüchlichkeit litt« (26f.). Jede Langatmigkeit vermeidend ist das Buch zwischen Einleitung (die Berliner Trauerfeier) und Epilog (Troeltschs Frömmigkeit) in 22 knappen Kapiteln organisiert.

Die Spannungen, mit denen er lebenslang kämpfte, illustriert bereits das aus der Familiengeschichte minutiös recherchierte Porträt des

jungen Troeltsch. Aufgewachsen ist er in einem »christliche[n] Haus ohne dogmatische oder pietistische Färbung, aber mit streng festgehaltener christlicher Sitte« (65). Der Sohn eines Augsburger Armenarztes, der die Reifeprüfung des christlich-humanistisch geprägten Gymnasiums als Klassenbester absolvierte, pflegte einen bildungsbürgerlichen Habitus, wurde aber früh für die Nöte des Proletariats sensibilisiert. Erfahrungen im einjährigen Militärdienst ließen den Antagonismus der Wertsphären – hier zwischen bürgerlichen Ehrbegriffen und christlichem Ethos – schmerzlich hervortreten. Von dem in der christlichen Verbindung der Erlanger Uttenruthia engagierten Theologiestudenten und Wahrheitssucher stammt die Selbstbeschreibung, er sei »theoretisch Skeptiker, praktisch ein gewöhnlicher Frommer« (95). Dem nicht geringen Ego des jungen Mannes zum Trotz bescheinigt ihm sein Biograph beim Thema »Frauen, Verlobung, Heirat [...] große, irritierende Probleme« (82), die sich noch während der späteren Ehejahre bemerkbar machten. Der Münchner Vikar erfährt die Kunst als Seismograph des Gegenwartsbewusstseins und entdeckt die christlich-religiösen Gehalte des modernen Realismus. Mit der Göttinger Privatdozentenzeit lässt Graf die Leserschaft teilhaben an der kleinen Revolution, die mit der von Troeltsch und seinen Freunden projektierten Umformung der Theologie zur Kulturwissenschaft des Christentums einherging.

Das Umfeld für die Entfaltung einer immensen wissenschaftlichen Produktivität bot sich dem anfangs noch nicht 30-jährigen Gelehrten in den zwei Jahrzehnten seines Wirkens in Heidelberg. Obwohl sich die komplexe Beziehung Troeltschs zu Max Weber und dessen Frau Marianne wegen der Vernichtung der Korrespondenz nur näherungsweise rekonstruieren lässt, zeichnet Graf ein facettenreiches Psychogramm der nach Charakter und Temperament so unterschiedlichen »Fachmenschenfreunde«, für das die gemeinsame Amerikareise anschauliches Material liefert. Auch wissenschaftlich dürften »Weber-Troeltsch« nicht als »gemeinsame Firma« betrachtet werden, verfolgten beide doch durchaus unterschiedliche Erkenntnisziele. Beleuchtet werden die Freundschaft mit dem Juristen Georg Jellinek und die Gelehrten-Geselligkeit im »Weltdorf« am Neckar – darunter der interdisziplinäre Eranoskreis, dessen Diskussionen sich sukzessive von religionshistorischen zu soziologischen Fragen verschoben, sowie der sonntägliche *jour fixe* der Webers, in dem u.a. die späteren Neomarxisten Georg Lukács und Ernst Bloch sowie die Frauenrechtlerinnen Gertrud Bäumer und Marie Baum verkehrten.

Graf informiert über den Wandel der Auffassungen Troeltschs in der Frage des Absolutheitsanspruchs des Christentums, über seine Theorie der Moderne mit der Unterscheidung von Altprotestantismus und Neuprotestantismus und über seine Sicht der Differenzen zwischen Luthertum und Calvinismus. Die *Soziallehren* bieten eine sozialhistorisch fundierte Geschichte des christlichen Ethos, die das relative, d.h. *post lapsum* geltende Naturrecht als prägendes »Kulturdogma« der Kirche herausarbeitet, welches Kompromisse zwischen christlichem Liebesideal und Weltwirklichkeit ermöglicht. Außerdem entwickelt Troeltsch eine religionssoziologisch innovative Typologie christlicher Vergemeinschaftung, indem er der Weber'schen Unterscheidung von Kirche und Sekte als dritte, hoch individualisierte und moderneaffine Form die Mystik hinzufügt. Was die »Bemeisterung« aktueller sozial-ethischer Herausforderungen betrifft, endet der Heidelberger Theologe allerdings in einer Aporie, die sein Biograph stehen lässt: Zwar bestimmt Troeltsch das »Jenseits« als »die Kraft des Diesseits«; doch deren Weltwirkung reiche in der modernen, funktional differenzierten Gesellschaft nicht über kompensatorische »Karität« hinaus (362).

Daneben erfährt man viel bislang eher Unbekanntes. Beispielsweise über Troeltschs Vertretung der Universität als (Pro-)Rektor in der Öffentlichkeit: würdevoll und rhetorisch versiert, aber nicht abgehoben – »Im Winter sah man ihn auch im Hallenbad« (329). Oder zu den Nebeneinkünften eines liberalprotestantischen Vortragsstars im Jahr 1907: »in heutiger Kaufkraft 44.000 Euro« (342f.). Zur Arbeit im badischen Ständeparlament: pragmatisch und ausgleichend, aber »der Abgeordnete Troeltsch trat für die Interessen der Schwachen, Marginalisierten, mehr oder minder Entrechteten ein« (380). Schließlich zum Presse-Echo seiner nationalreligiösen Reden zum Kriegsbeginn 1914: »im Ton vergleichsweise gemäßigt« (355) – ein Urteil, das sich auf die neuere Forschung stützen kann (vgl. Leonhard 2014, 239; Norton 2021). Zur Widersprüchlichkeit der späteren Berliner Kriegspublizistik Troeltschs, der einen Verständigungsfrieden befürwortete, in der Annexionsfrage jedoch unklar blieb, hält Graf Distanz.

In den acht Berliner Jahren avancierte der Hauptstadtphilosoph zu den einflussreichsten politischen Intellektuellen seiner Zeit. Sein Netzwerk gleicht einem *Who's who* der akademischen, politischen und wirtschaftlichen Eliten der endenden Kaiserzeit. Nach Kriegsende bekannte der Vernunftrepublikaner die Mitschuld der deutschen Wissenschaft an der Katastrophe und trat entschlossen für eine soziale Demokratie ein. Auf eine DDP-Kandidatur für das Amt des Reichspräsidenten verzichtete er zugunsten des Sozialdemokraten Friedrich Ebert. Als Abgeordneter

und parlamentarischer Staatssekretär im preußischen Kultusministerium ging es ihm um eine religionspolitische Neuordnung, die der Marginalisierung der religiös Liberalen durch eine restaurative Klerikalbürokratie und den konservativen Mehrheitsprotestantismus entgegenwirkte. Auf Reichsebene bahnte er den Weg für eine kompromissorientierte Schulpolitik, die bei Wahrung des Vorrangs der staatlichen Schule Kulturkämpfe vermied. Die für eine Kulturzeitschrift verfassten Spectator-Briefe begründeten Troeltschs Ruf als scharfsichtiger Zeitdiagnostiker und Anwalt der durch Extremisten gefährdeten Republik. Nach der Ermordung des Freundes Walther Rathenau sah er klar: »Der Feind steht rechts!« (494) Sein Plädoyer für eine Öffnung des gemeinschaftsbezogenen deutschen politischen Denkens für den westeuropäischen Individualismus bestärkte Thomas Mann in seiner Konversion zur Demokratie.

Trotz der Nähe des Verfassers zur Denkwelt seines Protagonisten gleitet Grafs Erzählung nicht in Hagiographie ab. So wird die ambivalente, von Kulturchauvinismus imprägnierte Haltung des Berliner Großordinarius zum Judentum ebenso wenig unterschlagen wie sein freibeuterischer philosophischer Eklektizismus. Die ideengeschichtlichen, zeithistorischen und wissenschaftspolitischen Kontextualisierungen machen das glänzend, in Teilen geradezu unterhaltsam geschriebene Buch auch für eine breitere Leserschaft interessant. Für Fachmensen hat die Unterordnung des Werks unter die Biographie allerdings ihren kaum vermeidbaren Preis: Das meist kurz gefasste Resümee wichtiger Schriften Troeltschs will die objektiven und subjektiven Bedingungen seiner Wissensproduktion sowie werkgeschichtliche Konstellationen aufzeigen, systematische Fragen müssen da manchmal offenbleiben. Dass sich die wissenschaftlichen Interessen des Gelehrten in Berlin ganz auf Probleme der Historik und Geschichtsphilosophie verlagert hatten, wird natürlich erwähnt, aber nicht näher beleuchtet. Dabei hätte sich wohl an Troeltschs Historismus-Studien genauer darlegen lassen, ob und inwiefern sein Ansinnen erfolgreich war, die moderne Anarchie der Werte durch eine historisch reflektierte Maßstababbildung zu meistern.

Den Epilog bildet ein prägnantes Porträt des auf seine ganz eigene Weise Frommen: Das verbreitete Bild Troeltschs als Kulturprotestant ist zu korrigieren, betonte er doch die Unterscheidung, ja den Gegensatz von Transzendenz und Immanenz. Sein Gott ist ein Individualitäts- und damit Pluralitätsgarant, seine Frömmigkeit »ein mystischer, sozial aktivistischer Dennochsglaube« (548f.). Mit Blick auf seine zahlreichen Vorarbeiten bezeichnet Graf sein Werk als »Versuch einer bio-

graphisch orientierten Synthese« (553). Dies ist ihm souverän gelungen. Angesichts des Umfangs und der Vielfalt des aufbereiteten Quellenmaterials wird das Buch auf lange Sicht *die* Troeltsch-Biographie bleiben. Formal hinterlässt der vom Verlag in gewohnt hochwertiger Qualität ausgestattete Band beim Rezensenten nur einen Wunsch: eine Zeittafel.

⇒ Literaturverzeichnis

Drescher, Hans-Georg (1991): Ernst Troeltsch. Leben und Werk, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Anselm, Reiner/Dierken, Jörg/Pfleiderer, Georg/Voigt, Friedemann (Hg.) (2006ff.): Troeltsch-Studien. Neue Folge, Berlin/Boston: De Gruyter.

Köhler, Walther (1941): Ernst Troeltsch, Tübingen: Mohr Siebeck.

Leonhard, Jörn (2014): Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs, München: C.H.Beck.

Norton, Robert (2021): The Crucible of German Democracy, Tübingen: Mohr Siebeck.

Renz, Horst/Graf, Friedrich Wilhelm (Hg.) (1982ff.): Troeltsch-Studien, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Troeltsch, Ernst (1998ff.): Kritische Gesamtausgabe (KGA), hg. von Friedrich Wilhelm Graf u.a., Berlin/Boston: De Gruyter.

Hans-Richard Reuter, *1947, Prof. Dr. theol., em. Professor für Theologische Ethik, Institut für Ethik und angrenzende Sozialwissenschaften (IfES) der Universität Münster (H.R.Reuter@uni-muenster.de).

Zitationsvorschlag:

Reuter, Hans-Richard (2024): Rezension: »Theoretisch Skeptiker, praktisch ein gewöhnlicher Frommer«. Friedrich Wilhelm Graf erzählt in seiner großen Troeltsch-Biographie das Leben eines Vielspältigen (Ethik und Gesellschaft 1/2024: Ge|teilte Wirklichkeiten). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-1-2024-rez-3> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für sozialetik

1/2024: Ge|teilte Wirklichkeiten

Manuela Wannemacher
 Konstruktion und Kontingenz. Sozialethische Überlegungen

Katja Winkler
 Selektive Kontextualisierung als Wirklichkeitskonstruktion. Das Beispiel des postkolonialen Antisemitismus

Theresa Klinglmayr
 Resonanzräume schaffen: Interkulturalität zwischen machtvollen Diskursen und sozialer Praxis

Philipp Rhein
 Erfahrung (in) geteilter Wirklichkeit. Drei kritische Anmerkungen zum Erfahrungsbegriff in unserer Gegenwart

Barbara Engelmann
 ›Schwarzer Feminismus‹ – zur Notwendigkeit und Herausforderung einer intersektionalen Perspektiverweiterung theologischer Anthropologien

Simon Reiners
 (Re-)configuring Forms of Life »after the End of the World«. Encountering Rahel Jaeggi's Nature/Culture Dualism in the Anthropocene

Hendrik Stoppel
 In den Höhlen der Macht. Mit Hans Blumenberg verschwörungstheoretischen Wirklichkeitsbegriffen auf der Spur